

## **Das Wiederauftauchen des Unterdrückten**

Anna Kazanskaja (Moskau) & Horst Kächele (Ulm)

Emanuel Schegloff beschäftigt sich in seinem Aufsatz mit einem sprachlichen Phänomen, das er - in Anspielung an Freuds Verdrängung und Wiederauftreten des Verdrängten - als Unterdrückung und Auftauchen des Unterdrückten bezeichnet.

Der Autor nutzt die Technik der Gesprächsanalyse, um bestimmte Muster und Abläufe von auf Tonband aufgezeichneten Alltagsdialogen genau zu untersuchen. Er kommt zu dem Schluss, dass die Relevanz der Ergebnisse "über die der gesprächsanalytischen Arbeit selbst hinaus reichen kann". Wir gehen auf diesen hoch gesteckten Anspruch des Autors ein, indem wir im folgenden versuchen, Schegloffs Arbeit von einem psychoanalytischen Standpunkt aus zu bewerten.

Das Phänomen beschreibt der Autor folgendermaßen: "... etwas, das im Verlauf einer Gesprächssequenz unterdrückt worden ist, kann plötzlich in den gleichen Worten in der nächsten Gesprächssequenz auftauchen (S.6). Der Autor liefert im Rahmen seiner Studie auch Beweise für das Auftauchen zuvor unterdrückter Worte beim Gesprächspartner, "der den selben Gedanken wie der Sprecher im Kopf hat".

Zunächst einige Überlegungen zur Forschungssituation. Die Untersuchung sprachwissenschaftlicher Phänomene in unterschiedlichen sozialen Umgebungen kann zusätzliche Daten und Perspektiven für die Forschung liefern. Vieles in einem Alltagsgespräch kann bedeutsam und hervorstechend sein, anderes dagegen mag erst im psychoanalytischen Prozess entdeckbar werden.

Die Frage was unterdrückt wird ist ein anderer Aspekt der Frage warum es unterdrückt wird: Im Bemühen, diese Fragen zu beantworten, geht Schegloff über den auf Band aufgezeichneten Text hinaus, indem er "Umgebung, Kontext und die Bedeutung dessen, was sich gerade ereignet" berücksichtigt (S. 18-19) Wenn Schegloff beispielsweise eine offensichtliche Unterdrückung des Wortes "gemein" (als Charaktereigenschaft für eine "schlechte Person") erörtert, bezieht er das Alter der Sprecher mit ein,

weil dieses Wort einem Teenager wohl als zu kindisch erscheinen würde. Oder er schenkt den Charaktereigenschaften einer Person Aufmerksamkeit, die als "eher unglücklich wirkend" beschrieben wird, um zu begründen, dass sie das Wort "Freude" unterdrückt.

Bei auf Tonband aufgezeichneten Dialogen mögen solche spezifische Daten allerdings gelegentlich dürftig sein, wohingegen der reiche emotionale, persönliche, soziale etc. Kontext, der einem Psychoanalytiker zur Verfügung steht, zusätzliche Aspekte für eine psycholinguistische Analyse liefern kann.

Ein weiteres vom Autor angesprochenes Schlüsselproblem, das leichter innerhalb der psychoanalytischen Forschung als durch das Untersuchen von Sätzen anonymer Sprecher zu bewältigen wäre, ist das Verhältnis zwischen der von einem Gesprächsanalytiker beobachteten Unterdrückung und der Verdrängung im Freud'schen Sinne. Verdrängung ist immer unbewusst. Bei den von Schegloff aufgezeigten Beispielen ist aber nicht immer klar, in welchem Ausmaß sich die Sprecher der Tatsache bewusst sind, dass sie ein Wort oder einen Satz unterdrücken. Einige von ihnen sind sich dessen deutlich bewusst und haben ihre Worte zu einem hohen Ausmaß unter Kontrolle - insbesondere diejenigen, bei denen auf die Unterdrückung in einer späteren Äußerung ein absichtlicher Einwurf des unterdrückten Wortes folgt. Andere scheinen sich zumindest "vor-bewusst" zu sein.

Eine Untersuchung ähnlicher Äußerungen innerhalb eines psychoanalytischen auf Band aufgenommenen Gesprächs kann helfen, diese sowohl für Linguisten als auch für Psychologen interessante Frage zu klären.

In der Unterhaltung wieder auftauchende Worte, die nicht vom Sprecher, sondern vom Zuhörer geäußert wurden - um das Gehörte zu bestätigen - scheinen hingegen weniger bewusst zu sein: zumindest für den Rezipienten, der bei den meisten der angeführten Beispiele eher "gefühlte" als rational erfasst zu haben scheint, was der Gesprächspartner sagen wollte. In dieser Hinsicht muss ein Psychoanalytiker als Rezipient grundsätzlich sensibler für unbewusste Kommunikation sein, in Schegloffs Terminologie ein besseres "pro-aktives Zuhören" unter Beweis stellen.

Ein wichtiges linguistisches Charakteristikum, das zwischen Schegloffs Begriff der Unterdrückung und dem psychoanalytischen Begriff der Verdrängung unterscheiden könnte, kann die Qualität eines Elements sein, das im Gespräch ausgelassen wird. Schegloff beschreibt das Unterdrücken und Wiederauftauchen eines Wortes mit gleichem Klang,

aber mit manchmal anderer Bedeutung (zum Beispiel "mean" im Sinne von "meinen" statt "mean" im Sinne von "gemein"). Mit der Verdrängung wird für gewöhnlich kein spezifisches Wort, sondern eine Bedeutung verdrängt, und es ist schwierig vorauszusagen, welche sprachliche Form diese Bedeutung annehmen wird, wenn sie wieder aus den Tiefen des Unbewussten auftaucht. Während ein Wort, das unterdrückt wird und wieder auftaucht, mit den Mitteln der Gesprächsanalyse von Textauszügen registriert werden kann, würde eine wiederkehrende persönliche Bedeutung aus dem Unbewussten eine kompliziertere und Kontext behaftetere Forschungssituation erfordern.

Das Auftauchen des vom Sprecher Unterdrückten kann in der allernächsten Gesprächssequenz von seiten des Zuhörers kommen. Um diesem Phänomen nahe zu kommen, benutzt Schegloff den gesprächsanalytischen Begriff des "benachbarten Paars", der gewöhnlich für wechselseitige Sequenzen wie zum Beispiel "Gruß - Gruß-Erwidern" oder "Frage - Antwort" verwendet wird. Schegloff: "Here formulating what was not said takes the form of a characterization of the activity or action that was not implemented, and that line of analysis can be grounded in the relevance rules by which a first pair of part constraints, shapes, and casts an interpretive key over the moments directly following it" (p. 18).

Das erinnert an den Interpretationsschlüssel, den ein Psychoanalytiker für die Negation verwendet. Negation als Verteidigungsmechanismus impliziert, das etwas abgestritten aber paradoxerweise durch die Negation selbst vermittelt wird. Ein negatives Statement ist nichts anderes als ein positives Statement. Es vermittelt eine bestimmte Empfindung, die lediglich von einem negativierenden Zeichen begleitet wird, ähnlich, wie auch ein Gruß ohne Erwiderung das Gefühl einer Reaktion vermittelt. Somit erfährt der Analytiker/Zuhörer aus einem negatierten oder unvollständigen Satz etwas über das, was verleugnet oder weggelassen wird.

Freud analysierte negative Aussagen hauptsächlich als Verneinungen. Ein "Cut-off", ein "Abschneiden", des zuvor Gesagten kann u. E. als weitere Form der Verneinung angesehen werden. In diesem Fall folgt auf ein begonnenes positives Statement unmittelbar eine negative Kennzeichnung, die das vorher Gesagte verneint. Dies unterscheidet sich in dieser Hinsicht nicht von ausgesprochenen verneinenden Äußerungen.

Oft kann ein Strategiewechsel einer gesagten oder beabsichtigten Äußerung als Verleugnung dessen, was geplant zu sagen war, angesehen werden. Manchmal vollzieht sich der Strategiewechsel so rapide und unkontrolliert, dass der Satz unzusammenhängend wird. Berichte über der-

artige Beobachtungen finden sich in einigen klinischen Berichten. B. E. Litowitz (1998) beispielsweise schlägt vor, nicht nur beabsichtigte (wie von Freud beschrieben), sondern auch ausgelassene Verneinungen zu berücksichtigen. Sie zitiert einen Satz eines Patienten, den sie als Verneinung interpretiert: "I am not thinking of something". Laut Litowitz erwartet man im Zusammenhang mit einer Verneinung normalerweise einen Wechsel von "some" zu "any", also, "I am not thinking of anything". Das Ausbleiben dieses Wechsels, zusammen mit dem Verneinungs-Zeichen "not", zeige an, dass eine Leugnung vorliegt: Litowitz: "Es wird etwas (Gedachtes) geleugnet, aber durch die Verneinung dennoch übermittelt. Man kann die Begriffe "not" und "any" in diesem Beispiel als benachbartes Paar betrachten. "Not" erfordert "any" ebenso wie beispielsweise ein "Bitte sehr" für gewöhnlich ein "Danke schön" nach sich zieht. Das Fehlen des zweiten Teils weist daher auf eine Verneinung hin.

Eine systematische Erforschung solcher syntaktisch unzusammenhängender Äußerungen haben wir im russischen psychotherapeutischen und psychoanalytischen Diskursen durchgeführt, und die Ergebnisse lassen uns annehmen, dass das Ohr des Therapeuten - mehr als er oder sie dies wahr nimmt - ähnliche Phänomene als etwas psychologisch Wahrnehmbares zu registrieren vermag (Kazanskaja, 1998, 1999).

Freud begriff Verneinung als Mittel, mit dessen Hilfe unbewusste Wünsche sich einen Weg durch die Verdrängung bahnen können. Das heißt, Verneinung lässt etwas, das nicht wahrgenommen werden soll, bewusst werden und schafft somit eher ein vertikales (bewusst - bewusst) als horizontales (bewusst - unbewusst) Splitting. Nach P. Fonagy (1991) muss man, um einen Gedanken aus dem Bewusstsein zu verdrängen, diesen zuvor klar definiert und in syntaktisch zusammenhängender Form dargestellt haben. Somit ist es eher die Unterdrückung eines Wortes oder Satzes, als die Verdrängung eines Gedankens, die syntaktische Zusammenhanglosigkeit und/oder den Wechsel einer Sprech-Strategie hervorbringt. Fonagy legt zudem den Gedanken nahe, dass sich die Fähigkeit zur Verdrängung erst relativ spät (nicht vor einem Lebensalter von 3,5 Jahren) entwickelt, weil sie hoch entwickelte sprachliche Fähigkeiten voraussetzt. In diesem Sinne diskutiert Litowitz (1998) verschiedene Entwicklungsstadien von Negation.

Es könnte nützlich sein, klinische Theorie und Daten mit gesprächsanalytischer Forschung zu verbinden, um zu spezifizieren, ob sich vertikales Splitting in der Sprache eines Erwachsenen in jener Form, die Schegloff "Unterdrückung" nennt, widerspiegelt. Die Verbindung von

verfeinerten Methoden der Gesprächsanalyse mit klinischen Beobachtungen eines psychotherapeutischen Diskurses könnte mehr Licht auf diese komplexen und faszinierenden Probleme werfen.

## Literatur

Freud S. (1925) Negation, SE 19:235-239.

Fonagy P. (1991) Thinking about thinking, International Journal of Psychoanalysis 72: 639.

Kazanskaja A. (1998) (in Russian) Let's speak about ourselves: speech implications of narcissistic types of transference, Moscow Psychotherapeutic Journal, N2, 67-84.

Kazanskaja A. (1999) Was fuer ein Fehler? In: Thomas Resch (Hg) Psychoanalyse: Grenzen und Grenzöffnung. Festschrift zu Ehren von Prof. Dr. H.-V. Werthmann. Brandes und Apfel, Frankfurt, 127-138.

Litowitz B.E. (1998) A developmental line for negation" Journal of the American Psychoanalytic Association , 46, 1, pp. 121-148.